Bezugspreis vierteljährlich: in Münster geholt oder frei ins Haus gebracht 1 Mark 25 Pfg., — auswärts von der Post abgeholt 1 Mark 50 Pfg., durch den Briefträger gebracht überall, wo nur einmal im Tage Briefbestellung stattfindet, 1 Mk. 92 Pfg., in Orten mit zwei- und mehrmaliger Bestellung 2 Mk. 22 Pfg.

Fernspr.: Redaktion Nr. 264 u. 23, Geschäftsst. Nr. 92.

Münsterischer Anzeiger

Anzeigen: Der Raum für die Ungeltonzeile, 57 mm breit, 2,4 mm hoch, 25 Pfg.; bei Anzeigen aus dem Reg.-Bez. Münster 20 Pfg., aus der Stadt Münster 15 Pfg. (für Aktiengesellschaften usw., Vereine und Behörden 25 Pfg.).

Reklamen: Der Raum für die Reklamenzeile, 57 mm breit, 2,4 mm hoch, 1 Mk.

Gebühr für Beilagen wird nach Gewicht berechnet.

Zweite Ausgabe. 2. Blatt. Samstag, 1. April 1911. 60. Jahrgang. Nr. 230.

Nr. 51. Der Erzähler.

Der alte Herr und der junge Mann.

Von Hermann Löns.

Nach dem Kalender dauert die Herrschaft des Winters bis zum einundzwanzigsten März; das bekommt er alle Jahre schwarz auf weiß.

In Wirklichkeit liegt die Sache aber anders, denn schon von Ende Februar ab hetzt der Frühling im Lande herum und macht die Leute unzufrieden mit den bestehenden Zuständen.

Das merkt der Winter, wie er, bis an den Hals in seinen dicken, gut spießbürgerlichen dunklen Überzieher geknöpft, auf dem Bürgersteige an der Schattenseite der Straße entlang geht, ruhig und besonnen, wie es seine Art ist.

„Autsch!" sagt er und macht einen mißlungenen Versuch, seine rechte große Zehe nebst darüber befindlicher Schaftstiefelspitze in den Mund zu stecken, denn ein schwefelgelb, blitzblau, donnergrün und feuerrot geringelter Kreisel, einer der ausgewachsensten Vertreter seiner Art, einer mit einer tüchtigen Eisenpinne, ist gegen des Winters gefühlvolles Krähenauge geflogen.

Wütend sieht der alte Herr den dickbäckigen Jungen an, der ihm vor die Füße baselt und seinen Kreisel mit laut klatschenden Peitschenhieben auf den Schwung bringt, ohne sich viel um den stechend-kalten Blick des würdigen Mannes zu kümmern.

Auf dem gegenüberliegenden Bürgersteige, der in der vollen Sonne liegt, steht ein hübscher junger Mann, der einen fußfreien Hut, einen Kragen mit Rückantwort, einen symbolistischen Frühlingsmantel und sezessionistische Hosen trägt. Er lacht lustig über den kleinen Vorfall und ruft, den Hut ziehend, einen lauten Gruß über die Straße.

Der alte Herr grüßt mürrisch wieder, als wollte er sagen: „Wieder einer, der mich anborgen will!" Aber der junge Mann ist schon bei ihm. „Kennen mich wohl nicht mehr, Verehrtester? Ist schon bald ein Jahr her, daß wir uns sahen. Lenz ist mein Name. Schönes Wetter heute, was? Fein, diese Sonne, nicht? Bißchen in's Holz bummeln? Schönchen, komme mit!"

So ziehen denn die beiden los, der alte Herr mit brummigem Gesicht, der andere aufgeräumt und lachend. Jedem Mädchen, das ihnen begegnet, sieht er unter den Hut und macht ihm süße Augen, und jedes Mädchen bekommt einen roten Kopf und denkt an den, an den es am meisten denkt, nur ein bißchen nachdrücklicher als sonst. Auch die Spatzen sieht der hübsche junge Mann an, und die erheben dann sofort ihr Gefieder, fliegen auf die nächste beste Dachrinne und beginnen auf ihre Art die Ankunft besserer Zeiten zu verkündigen.

„Weiß der Deubel," knurrt sein Begleiter durch seinen eisgrauen Bart, „wo die Kreisel mit einem Male alle hergekommen sind." Mit schiefem Blick sieht er an einem Haufen Jungens und Mädchen vorbei, die alle einen bunten Kreisel vor sich herjagen. „Eben erst ist mir so ein Ding gegen meine dicke Zehe geflogen. Diesen Unfug müßte die Polizei verbieten."

„Wo die Kreisel hergekommen sind?" antwortet freundlich der junge Herr, „das kann Ihnen niemand besser sagen als meine Kleinwenigkeit. Ich habe gestern einigen Jungens welche geschenkt. Ich ging gerade durch eine enge, muffige Straße und sah die bunten Dinger in einem engen, muffigen Laden. Ich kaufte den ganzen Vorrat und verteilte ihn. Das war um dreiviertelzehn Uhr. Um zwei Uhr nachmittags waren alle Straßen voller Kreisel."

Sie biegen um die Straßenecke und gehen an einer Reihe Gärten entlang. „Singt da wirklich schon eine Amsel, oder habe ich Ohrensausen?" fragt der alte Herr. „Dieses nicht, sondern nein," erhielt er zur Antwort, „aber eine Amsel singt da." Und sich zu der Amsel wendend, pfeift der junge Mann ihr vor, wie die Melodie lautet. Die Amsel hört aufmerksam zu und als sie wieder anfängt, geht es schon bedeutend glatter.

Der alte Herr verzieht sein faltiges Gesicht, daß es noch weniger lieblich aussieht, und ein paar Schneeglöckchen, die hinter einer dunklen Buchsbaumeinfassung hervorleuchten, sieht er so tadelnd an, daß sie vor Schreck die Köpfe hängen lassen. Aber als der junge Mann sie ansieht, da werden sie wieder frech und rechts und links von ihnen kommen immer mehr hervor und sogar ein gelber Safran rutscht ein Stückchen aus seiner grünen Hülle heraus. Der alte Herr bemerkt das mit Mißfallen.

Aber ganz ärgerlich wird er, als dicht an seiner roten Nase ein Spatz vorbeifliegt, der einen ellenlangen Strohhalm im Schnabel hat. „Das ist doch die Höhe!" brummt der ehrenwerte Herr vor sich hin und sieht dem Spatzen nach, der mit seinem Strohhalm unter einer Dachrinne verschwindet. „Hat es das Gesindel eilig!" knurrt er. „Kann das Volk nicht warten, bis es Zeit ist? Aber das legt und brütet darauf los, als ob es schon in der besten Maikäferzeit wäre!"

Herr Lenz lacht: „Nehmen Sie es ihnen nicht übel. Junge Leute haben es mit dem Heiraten immer eilig; ältere können sich schon eher beherrschen. Achtung!" Hätte er nicht zugepackt, so wäre es dem Winter eklig gegangen, denn zwei Radfahrer, von denen der eine kurze Hosen, der andere kurze Röcke anhat, hätten den alten Herrn beinahe übergeradelt, weil sie, anstatt auf die Straße, sich in die Augen sahen.

„Schöne Wirtschaft das," brummte der Alte und sieht den beiden Leutchen nach, die mit hellem Lachen um die Straßenecke verschwinden. „Gestern sah man nur Geschäftsradler. Heute ist alles voll von dieser Art. Es ist genau so wie mit den Zitronenfaltern und Kreiseln. Drei Sonnenstrahlen, und sofort wimmelt es davon."

Im Walde ist es hell und sonnig. „Zu sonnig!" meint Herr Winter und sucht einen schattigen Weg auf. Herrn Lenz ist alles gleich; er ist kein Spielverderber. Er läßt den Alten knurren und brummen und sieht fleißig nach rechts und links. Rechts steht ein Haselbusch; seine Kätzchen recken und strecken sich und streuen eine Wolke gelben Staubes auf den Hut des alten Herrn, ohne daß dieser es merkt. Eine dicke Meise mit gelber, schwarzeingefaßter Weste versucht vergeblich, es ihm zu sagen; „He da, Sie da!" ruft sie; aber er hört nicht. Nun lacht sie hinter ihm her: „Hähähähä."

Dann setzt sie sich auf einen Tannenzweig mitten in die Sonne und singt: „Frühling, Frühling, Frühling!" Eine Spechtmeise, die kopfüber an der Buche herunterrutscht, hält damit ein und ruft „Fein, fein, fein!" Ein Baumläufer, der sich um die Eiche herumschraubt, klappt mit den Flügeln und piept: „De dürre Tied is vorbie!" und eine Amsel schreit auf: „Quitt sind wir den Winter, quitt, quitt, quitt, quitt" und der Dompfaff meint auch: „Quitt, quitt."

Dem alten Manne wird es warm. Er setzt sich auf eine Bank im Schatten. Sein Begleiter läßt sich neben ihm nieder und flötet leise durch die Zähne, unbekümmert darum, daß der alte Herr den reichlich vorhandenen Runzeln auf seiner Stirn einige weitere hinzufügt, die er um noch eine vermehrt, als sich aus dem Grase laut schnurrend ein dicker Mistkäfer erhebt und mit anspruchsvollem Gebrumm den Weg entlang fliegt. Aber als ein grauer Schmetterling mit unsicherem Fluge herangetaumelt kommt und vor der Bank auf den Boden fällt, da lächelt der Graubart.

Der junge Mann dreht die Spitze seines gut sitzenden braunen Schnürschuhes um einen Zoll nach rechts, bis sie über dem Frostspanner ist, senkt sie und tritt die Motte tot. „Roheit!" brummt der alte Mann. „Ist es," versetzte der andere, „aber so ist das Leben. Sie werfen mir Schnee in die Blumen und ich trete Ihr geliebtes Ungeziefer tot. Ihnen gefällt mein Mistkäfer nicht und mir Ihr Winterschmetterling noch weniger. Der eine ist so und der andere so. Dem einen seine Eule ist dem andern seine Nachtigall. Die Geschmäcker sind unterschieblich. Wer Senf mag, nimmt, wer nicht, der dankt."

Nach dieser Darlegung seiner Weltanschauung steckt Herr Lenz sich eine leichte Zigarre an, während Herr Winter eine schwere hervorzieht. Auf dem Hornzacken des alten Eichenüberhälters sitzt eine Krähe, die auf der Sonnenseite silberweiß, auf der Schattenseite kohlschwarz aussieht. Sie quiekt, quietscht, schnalzt und schmatzt und ruft dann laut und deutlich: „Jule, Julia, Julchen!" Schon ist die Bewußte da, und es beginnt ein dummes Gehabe und Getue.

„Vollkommen verrückt!" meint er kopfschüttelnd. Aber dann macht er ganz runde Augen, denn was er da vor sich sieht, das ist noch verrückter als verrückt. Da hopsen, hüpfen, rennen, rutschen, klettern, trabbeln ein halbes, nein ein ganzes Dutzend rote, braune, graue Dinger um ein schwarzes; die Ohrzipfel zucken, die Schwanzbüschel wehen, das faucht, quiekt, schnalzt und kickst in allen Tonarten, rascheln durch das Fallaub, rappelt an der Rinde hoch, saust von Wurzel zu Wurzel, plumpst auf die Erde, irrlichtert goldschimmernd im Kreise, fährt auseinander los, prallt zurück und verkrümelt sich spurlos, wie es kam.

„Wo alles liebt, kann Kattecker es nicht lassen," zitiert der junge Mann frei nach Schiller. Der alte Herr nimmt seinen Wanderstab und haut einem unverschämt grünenden Jelängerjelieberbusche damit eins über, daß die grünen Blätter in der Nachbarschaft herumfliegen: „Es wird mir zu dumm!" ruft er, „verstehen Sie, zu dumm."

Er steckt zwei Finger in den Mund und pfeift. Von weit her kommt der Widerhall des Pfiffes, kommt näher, immer näher, die Äste der Buchen schlagen aneinander, die Kronen der Tannen rauschen und sausen, die Sonnenflecke im alten Laube verblassen, lose Blätter rennen ängstlich in ein Versteck, keine Meise pfeift mehr, der Fink hört auf zu schlagen, die Krähe krächzt rauh und hart.

Der junge Mann macht ein gleichgültiges Gesicht, bläst den Rauch seiner Zigarette vor sich hin und nimmt ein trockenes Grasblatt von seiner Hose. Dann fängt er ganz leise an zu flöten, eine kecke, lustige, sorglose, übermütige Weise. „Alles neu macht der Mai," pfeift er. Die Zweige der Buchen hören auf zu klappern, die Kronen der Föhren stellen ihr Brausen ein, auf den Stämmen und im Fallaube tauchen goldene Flecke auf, der Fink schlägt, die Meise pfeift, und von irgendwoher ertönt des Ringeltäubers tiefes Lied.

Klingeln und Lachen kommen näher. Radfahrer flitzen vorbei, Männlein und Weiblein. Um die Wegesecke biegt ein Paar Fußgänger, er so um zwanzig, sie so um achtzehn Jahre alt. Als sie die beiden Herren auf der Bank sehen, lassen sie ihre Hände los. Bis dahin hatten sie sie verschränkt. Sie hält den Kopf gesenkt und hat rote Backen. Er hält die Nase hoch und flötet halblaut. Dann sagt er: Ja, gewiß, Schlittschuhlaufen ist ein Vergnügen, aber es ist auf die Dauer fußkalt." Sie nickt, als wollte sie sagen: „Ja, und dann die vielen Menschen."

Der alte Herr sieht empört gegen den Himmel. Auf dem Hornzacken der alten Eiche sitzt ein Starmatz, bläst die Kehle auf wie ein Puthahn, klappt mit den Flügeln wie ein Schneeschipper, pfeift wie eine hysterische Maus, quietscht wie eine gereizte Schiebkarre und jodelt wie ein verstimmter Salontiroler. Dann fliegt er dahin, wo mehrere seinesgleichen sich auf dieselbe Art vergnügen. Sofort nimmt seinen Platz ein die Reichsfarben tragender Specht ein, der in Ermangelung von etwas Besserem den alten Ast als Trommel benutzt, und zwar mit dem Erfolge, daß der alte Mann es für angebracht hält, sich von dannen zu begeben. Der junge Herr folgt ihm.

„Hören Sie?" sagt er und zeigt auf ein zollgroßes, braunes Etwas, das auf einer Brombeerranke sitzt und einen Lärm vollführt, der in gar keinem Verhältnis zu seinem Umfange steht, „der Zaunkönig singt auch schon." Der alte Herr lächelt verächtlich: „Auch schon, ist gut. Das ist der einzige Vogel, der vernünftig ist. Der singt das ganze Jahr. Der singt bei zehn Grad unter Null. Der braucht dazu nicht erst für fünfzig Pfennig Sonnenschein und ein paar lumpige Mücken. Und er braucht dazu nicht erst jenes unbestimmte, unklare, nur zu allerhand Dummheiten führende Gefühl um die Leber, das Sie Liebe nennen, das aber im Grunde nichts als Mangel an gesunder Bewegung ist."

Der junge Mann lächelt, halb bescheiden, halb überlegen, und sieht dem Zaunkönig nach, der mit einem Moosfäserchen im Schnabel nach der Baumwurzel schnurrt, unter der eben die Zaunkönigin, ebenfalls mit einem Moosfäserchen im Schnabel, verschwand. Und dann bleibt er stehen und sieht nach einem Faulbaumbusche, aus dem ein ganz seltsames, dünnes, zärtliches Gepiepe kommt. Da sitzt eine kleine, graue, schwarzmützige Meisenmadam und rechts und links von ihr sitzt ein ebenso angezogener Mosjöh und jeder rückt ihr ab und zu näher und piepst ihr die schönsten Schmelcheleien zu und die Madam dreht sich links und dreht sich rechts und weiß nicht, was sie machen soll. Der da rechts ist so nett und der da links ist so niedlich, und die Geschichte ist deswegen gar nicht so einfach.

Auf einmal haben sich die beiden Herren Männer bei den Kappen und wirbeln erst in der Luft herum und dann in das Laub herab, und die Madam sieht der Angelegenheit aufmerksam zu, und als der eine ziemlich geschunden von dannen flattert, da findet sie, daß ihre Liebe zu dem andern doch größer sei und sie fliegt mit ihm zu dem Nistkasten, der an der Birke hängt, und während sie sich die Wohnung ansieht, sitzt er auf dem Dach und erläßt an die nähere und fernere Bekanntschaft eine gereimte Einladung zur Hochzeit.

Der alte brave Herr schüttelt den Kopf. Der junge Mann aber pfeift leise vor sich hin: „Alle Vögel sind schon da, alle Vögel, alle," und sieht nach dem Turmfalkenpärchen, das gellend jauchzend über den Kronen Verloben spielt, nach dem grauen Käfer, der mit keck emporgereckten Fühlern über den Weg schnurrt, nach der blauen Fliege, die auf dem Sonnenfleck an der Buche in breiter Behaglichkeit dasitzt, und als er die graue Krähe auf der Eiche sieht, da zielt er mit seinem Rohrstock auf sie, und ängstlich quarrend fliegt der Winterrabe fort und sagt es den Genossen an, daß es Zeit sei, an die Fahrt nach Ostland zu denken.

Der alte Herr wird immer mißvergnügter. Er raucht vor Wut wie eine Kleinbahnlokomotive und macht ein Gesicht wie eine überjährige Essiggurke. Als aber ohne vorherige Einleitung eine Märzendrossel an zu schlagen fängt und als gar sein Begleiter auf einen schwefelgelben Schmetterling zeigt und ruft: „Mein Extrablatt, sehen Sie!" da sieht er nach der Uhr, behauptet, er habe keinen Augenblick Zeit mehr und macht, daß er zur Haltestelle der Straßenbahn kommt.

Der junge Mann aber sieht ihm lachend nach und ruft: „Na, dann auf Wiedersehen!"

Dann machte er auf dem Absatze Kehrt und bummelt vergnügt flötend wieder in das Holz hinein, das ihm jetzt allein gehört.

Die Varusschlacht und kein Ende!

Th. Hacke, Barenaue im Jahre 9 nach Christi Geburt. Ein Beitrag zur Lösung der Varusfrage. Osnabrück 1911.

Von der schier endlosen Zahl der Varusforscher hat früher wohl nur selten einer seine Hypothese mit dem Ballast eines monumentalen Zeugnisses zu beschweren gesucht. Die Schriftstellerzeugnisse waren, für sich betrachtet, viel handlicher, und sie sind allmählich so abgegriffen geworden, zumal sie keineswegs immer „mit Glacéhandschuhen" angepackt worden sind, daß man sie nur mit einiger Überwindung noch anfassen mag. Und auch das Zeugnis des Geländes, das nicht leicht ein Forscher anzurufen versäumt hat, erwies sich stets gefügig, zumal man im Notfall den verflossenen zwei Jahrtausenden einige Veränderung in Wald- und Wasserstand zuschreiben konnte.

Das in den letzten Jahrzehnten gewachsene oder, richtiger gesagt, auch auf diesem Gebiet zur Geltung gebrachte Ansehen der Denkmälerkunde hat die Varusforscher zwar nicht, wie manche vielleicht gehofft hatten, entmutigt oder doch zu geduldigem Abwarten bewogen; aber es hat die Neigung verstärkt, den schwachen, den Schriftstellerzeugnissen abgepreßten Beweisen durch „monumentale" Krücken auf die Beine zu helfen.

Für Knoke freilich fügten sich seine beiden Varuslager lediglich dem mit den anderen Mitteln entworfenen Bild des Hergangs ein. Eher waren für Mommsen die augusteischen Goldmünzen von Barenau Ausgangspunkt seiner Hypothese, und mit besonderem Nachdruck sucht jetzt Benele den Grabhügeln im Arnsberger Wald Zeugniskraft aufzudrängen.

Die vorliegende Schrift verschmäht zwar diese Grabhügel, aber sie macht sich sowohl die Münzen von Barenau, als auch das eine der Knokeschen Varuslager zu Nutze und meint deshalb ihre Hypothesen auf besonders feste Füße gestellt zu haben.

Die Münzen von Barenau stammen nicht alle aus der Gegend des Gutes. Aber die dort tatsächlich gemachten Funde mögen immerhin ungewöhnlich zahlreich sein. Könnten sie überhaupt einen Kampf an dieser Stelle beweisen, so brauchte dieser Kampf immer noch nicht durchaus die Varusschlacht zu sein. Das ist schon gesagt worden. Hacke nun ist der Ansicht, daß so reiche Münzfunde auf einem Schlachtfeld weit weniger wahrscheinlich seien als auf der Stelle eines längere Zeit besetzten Lagers, und dieses Lager soll das Sommerlager des Varus gewesen sein. „Die böse Tat, welche den Wirrwarr und die Mißerfolge in den Varusforschungen geboren hat, ist n. m. Ansicht das Versehen gewesen, in gerade zu übertriebener Weise das Varianische Sommerlager in eine Gegend zu verlegen, welche zugleich in dem gebirgigen Cheruskerland im Lippeschen und an der Weser im Lippeschen zu suchen sei, die Verlegung des Sommerlagers in das Lippesche Land" (S. 44). Dio sagt freilich die Germanen hätten den Varus vom Rhein hinweggelockt: *ἐς τε τὴν Χηρουσκίδα καὶ πρὸς τὸν Οὐίσουργον* („ins Cheruskerland und an die Weser"). Nach Hacke „braucht man aber vielleicht unter „Cheruskerland" und „Weser" nur das germanische Land Germanien zu verstehen, wo die „Barbaren" wohnten" (S. 13). Gegen diese schüchterne Vermutung wird man Bedenken hegen: die Weser ist die Weser, um so sicherer als vorher der Rhein genannt ist. Aber man soll nicht durch Schüchternheit den Leser zum Widerspruch ermuntern. Das „vielleicht" verschwindet mehr und mehr aus dem Wortschatz des Verfassers, und was man auf S. 13 „vielleicht" nicht zu tun brauchte, das ist auf S. 44 eine „böse Tat", und auf S. 57 heißt es sehr geschmackvoll: „Der Bazillus einer Art epidemischer Krankheit, welche das ins Lippesche verlegte Sommerlager des Varus hervorgerufen hat, trägt den langen griechischen Namen: *προήγαγον αὐτὸν* (sc. Varum) *πόρρω ἀπὸ τοῦ Ῥήνου ἐς τε τὴν Χηρουσκίδα καὶ πρὸς τὸν Οὐίσουργον.*"

Keinerlei Münzfunde im Lippeschen, wie wir sie an der Stätte eines Sommerlagers zu erwarten hätten, rechtfertigen diese böse Tat, und die Scheu vor jedem Marsch durch's Gebirge, die der Verfasser auch in jener scheinbar friedlichen Zeit den Römern zuschreibt, spricht dagegen. In die Gegend von Barenau aber konnte Varus unter Umgehung des Osning und des Wiehengebirges ganz ohne Gebirgsmarsch gelangen. Eben dahin konnte von der Ems her Germanikus leicht kommen, nachdem er etwa bei Emsbüren seine Truppen ausgeschifft und mit den Legionen des Caecin und der Reiterei des Pedo vereinigt hatte. Daß man aber diesen Weg aus der Beteiligung der Chauken „ganz sicher folgern müsse" (S. 17) ist ein wenig zu viel gesagt, und mit Tacitus' Angaben stimmt die Annahme schlecht überein. Denn wenn man auch die ultimi Bructerorum mit dem Verfasser auch hier noch jenseits des Wiehengebirges, wohnen lassen wollte (S. 45 f.), so lag doch keinesfalls das Land, das hier verwüstet werden konnte, Amisiam et Lupiam amnes inter.

Wer wird sich wohl imponieren lassen durch eine Schlußfolgerung wie diese (S. 21): „Germanicus muß schon wegen des Umstandes, daß er die Chauken mit sich nahm, nördlich des Wiehengebirges gezogen sein, und weil er auf seinem Marsche zu den entferntesten Brukterern gelangte, so müssen diese auf der östlichen Nordseite des Gebirges gewohnt haben, ferner weil er von ihnen aus denselben Weg zur Stätte der Varianischen Niederlage ging, welchen Varus nahm, so muß Varus, der von dem Sommerlager aus dahin gelangte, auch dieses Lager bei diesen entferntesten Brukterern errichtet gehabt haben und weil schließlich nur bei Barenaue die zahlreichen Münzenfunde aus der Vorzeit des Varus auf ein Varuslager hinweisen, so muß hier bei Barenaue die Gegend der entferntesten Brukterer und zugleich der Platz der Legionen gewesen sein."

„Dürfen wir Barenaue für den Ort des Sommerlagers halten, so kann die Empörung, die als hinter dem Rücken des Varus geschehen angegeben wird, nur in südwestlicher Richtung also in der Richtung nach dem Rhein, und dann zunächst in der Richtung Barenaue-Osnabrück simuliert worden sein." (S. 22). Und dieses Gelände paßt dann sehr wohl zu der Schilderung der Katastrophe wie auch zu der des Abstechers des Germanicus. Den Arminius hätten die Brukterer durch „optische Höhenzeichen" herbeigerufen (S. 24). Über Ibbenbüren wäre Germanicus schleunigst wieder an die Ems gezogen. Kläglicher kann man sich freilich den Verlauf des großartig vorbereiteten Feldzuges nicht vorstellen!

Aber wenn wir auf diesem Weg das finden, was Germanicus fand — die beiden Lager des Varus! — Dann ist ja wohl ein Zweifel nicht möglich.

Knokes Varuslager bei Iburg liegt etwas abseits und bleibt deshalb aus dem Spiel. Aber das Lager im Habichtswald findet hier endlich einmal einen Anhänger. „Seitdem ich das Sommerlager bei Barenaue vermute, muß ich auch das Römerlager im Habichtswalde ... für eines der Varianischen Lager halten, und zwar, wegen der Entfernung von 37 Klm. von Barenaue, für das zweite" (S. 25). — muß? — „Hat aber der Wall . . . einen Querschnitt in der Form eines Dreiecks, dessen größte Seite die Basis bildet, und dessen zweitgrößte Seite eine sanftgeneigte ebene Fläche bietet, auf der Verteidigungsmannschaften postiert werden können . . . so ist der Raum sicher ein früheres römisches Marschlager gewesen" (S. 26). Der Verfasser ist anspruchsvoll — denn er fordert den Wall in einem Zustand, der noch die Standfläche der Verteidiger erkennen läßt — und doch ist er auch wieder — bescheiden! Wo aber lag das erste Lager? Auf der Wittekindsburg bei Nulle. Denn das dortige Lager sei von namhaften Forschern noch bis heute (1910?) für römisch gehalten worden. Ich fürchte: Wer sich mit dem einen Arm auf Knoke stützt, mit dem anderen auf Schuchhardt — der setzt sich zwischen zwei Stühle! Aber Schuchhardt hat auch seine Ansicht längst aufgegeben, und ich weiß nicht, welcher „namhafte Forscher" sie etwa noch festhält. Doch dadurch braucht der Verfasser sich nicht beirren zu lassen. „Denn ob es fränkisch, sächsisch oder römisch erscheint, kann gar nicht in Betracht kommen, wegen der wohl sicher öfteren Umgestaltungen, die es für die verschiedenartige Benutzung der verschiedenen Völker zu den verschiedenen Zeiten hat erleiden müssen." So gönnt ja der Verfasser auch dem Lager im Habichtswalde eine wechselvolle Geschichte, in der auch der „Schulte Loosen Toslag" zu seinem Recht kommt. Soll nun der Archäologe den Spaten in die Ecke stellen, weil seine Feststellungen doch nichts nützen und nichts verwehren, oder soll er sich zu um so gründlicherer Arbeit angespornt fühlen, damit ihm ja keine der vielen Phasen eines „Kamps" entgehe. Hoffen wir das Letztere! Aber der Verfasser entnimmt unserer Arbeit schon jetzt eine Stütze für seine Hypothese, die wir für morsch halten müssen. „Wenn nach den neueren Forschungen das Kastell Alisо (das der Verfasser bei Haltern annimmt) aus einem ursprünglichen Feldlager hervorgegangen ist, so werde ich auch die Wittekindsburg als ursprüngliches römisches Marschlager nicht unberücksichtigt lassen dürfen (diese Logik verstehe ein anderer!), wenn es außerdem sehr passend zu dem Varuszuge gelegen und im übrigen in Beziehung zu bringen ist zu den wichtigen in Frage kommenden Örtlichkeiten" (S. 29). Dabei wird sogar mit einem möglichen Katzenjammer des Varus gerechnet, der ihm zu spätem Aufbruch aus dem Sommerlager veranlaßte! Das ist ein neues Moment, durch das vielleicht noch mancher strategische Mißgriff in der Weltgeschichte seine Erklärung findet: „Unpäßlichkeit infolge eines späten Kneipabends!"

Nun liegt zwischen Nulle und Osnabrück die — Dodesheide. Wer könnte dem Zauber dieses Namens widerstehen? Aber er steht nicht allein: „überraschend groß ist die Zahl der Flurnamen, welche den Varianischen Todeszug und besonders auch die Lage des Schlachtfeldes und seine Ausdehnung, seine Grenzen zu bezeichnen geeignet sind" (S. 35)). Die „Habichte" des Habichtswaldes sollen angelockt worden sein „durch die Anhäufung der Römerleichen" (S. 33).

Zu dieser Gegend sollen nun auch, wie gesagt, die Schilderungen der Schriftsteller wie zu keiner anderen passen. Die paludes und fallaces campi des Tacitus können freilich hier „nicht Moore sein, über welche Caecina pontes longos . . hätte bauen sollen, weil er, kurz vor dem Aufbruch des Germanicus vorausgesandt, keine Zeit gehabt hätte, sondern es müssen die Hase und die überschwemmten Ufer der Hase gewesen sein" — aber Tacitus sagt nun doch ausdrücklich: pontesque et aggeres umido paludum et fallacibus campis imponeret, während der Verfasser ihn „in Eile Brücken über die Hase schlagen" läßt! Nirgends mehr als hier soll man inclusus silvis paludibus gewesen sein. Anderswo soll nur auf der einen Seite Moor, auf der anderen Wald sich finden, und da würde Velleius nicht silvis, paludibus, insidiis geschrieben haben, sondern: „silvis et paludibus et insidiis (S. 56) — eine stilistische Feinheit, für die mir leider das Verständnis fehlt!

Die, welche das eigentliche Schlachtfeld mit den bleichenden Gebeinen erst hinter dem zweiten Lager suchten, begingen die „dritte böse Tat" (S. 52) — zwischen den beiden Lagern lag das Feld, wenngleich Tacitus es an letzter Stelle nennt — und die Beschränkung des Bruktererlands auf die Südseite des Gebirges soll die „zweite böse Tat" gewesen sein, die uns das Gelingen unserer Forschungen unmöglich macht" (S. 46).

Damit glaube ich den Lesern von dem Hauptinhalt der Schrift Nachricht gegeben zu haben.

Auf S. 69 erzählt uns der Verfasser: „Meine Varusarbeit wurde zuerst in einer Konzeptschrift von nur 13 Seiten behandelt. Im Laufe der Monate wuchs sie sich dann durch immer neue Zusätze zu ihrem jetzigen Umfang von 90 Seiten (72 Druckseiten) aus." Diese „Zusätze" machen sich durch zahlreiche Wiederholungen bemerklich.

Aber ich sollte vielleicht noch einiger beiläufigen Erörterungen Erwähnung tun, auf die der Verfasser vermutlich großen Wert legt.

Auf die Campos fallaces der Etymologie möchte ich mich freilich nicht weiter hinauslocken lassen, auf denen ich die Brukterer mit dem -burg von Osnaburg und Teutoburg, Ale und Teut mit einander verschwimmen, die Tannfana sich zu Fana verflüchtigen sehe, und hinter denen wie eine Fata Morgana der Osning als „ein Olymp der germanischen Götter" auftaucht (S. 38—42).

Aber der Archäologe muß doch Einspruch erheben gegen die leichtfertige Art, wie der Annahme des Verfassers von einem Sommerlager bei Barenaue der trügerische Schein einer monumentalen Bestätigung geliehen wird durch den Hinweis auf erhaltene Wallreste.

Schon die Vorstellung, die sich der Verfasser macht von einem römischen Sommerlager, wenn er meint, daß es in dem Engpaß zwischen Berg und Moor „nur einer Versperrung des Heerweges durch den Bau kräftiger Traversen" bedurft hätte, welche westlich und östlich des Platzes an das Moor im Norden und an das Gebirge im Süden sich anschlossen" — schon diese Vorstellung ist bedenklich genug. Aber dann heißt es weiter: „Auf eine Anfrage teilte Herr Erblandbrost von Bar auf Barenaue uns gütigst mit, daß sich dort unweit des „alten Hofes" noch Wallanlagen befinden, welche man früher für römisch gehalten habe, die aber gelegentlich einer Besichtigung von einem Forscher für nichtrömisch, sondern für germanisch, vielleicht eine Landwehr, angesehen worden seien. Indessen gebe ich auf manche Urteile, die schon häufig recht bestimmt behauptet, dann aber widerrufen wurden, nicht allzuviel. Ich möchte wohl, weil ein einzelner im Felde liegender Wall gar nicht so sicher als germanisch oder römisch bestimmt werden kann, vermuten, daß diese Wallanlagen jene Traversen sind, auch haben die Römer genau ebensolche Befestigungsanlagen, Graben mit Zaun, angelegt, wie die Germanen bezüglich ihrer Landwehren (vergl. Tac. Ann. IV. 49: fossam loricamque contexens)" (S. 51).

Daß der Verfasser das Bedürfnis eigener Anschauung nur in geringem Grad besitzt, geht auch daraus hervor, daß er die Wittekindsburg bei Nulle, die ihm doch so wichtig ist, nicht aus eigener Anschauung kennt (S. 29), während er doch vermutlich in Osnabrück oder nicht weit davon wohnhaft ist. Das mag ja Bescheidenheit sein, da er sich — vermutlich mit Recht — keine eigenes Urteil zutraut. Aber diese Bescheidenheit sollte ihn dann doch auch hindern, sich über ein möglicherweise falsches — der „Forscher" wird ja nicht einmal genannt — aber doch immerhin auf Anschauung gegründetes Urteil, am Schreibtische so willkürlich hinwegzusetzen.

Vor der Wegeforschung Schneiders freilich sehen wir den Verfasser die übliche Verbeugung machen. Schneider hat schwerlich jemals einem „Varusforscher" einen Stein in den Weg gelegt — „wer Vieles bringt, wird manchem Etwas bringen!" — und genießt deshalb in diesen Kreisen ein Ansehen, das zu der Sicherheit seiner Ermittelungen nicht im rechten Verhältnis steht. Denn mit dieser Sicherheit ist es schlechtgenug bestellt, und auch die Entdeckung des Verfassers, daß eine Römerstraße niemals aus einem Wege, sondern immer aus drei Wegezügen bestanden hat, die je nach dem Gelände 500 bis 1000 Meter voneinander entfernt, nebeneinander herliefen (S. 11), auch diese Entdeckung dürfte kaum die Wegeforschung im nordwestlichen Deutschland zu besseren Ergebnissen führen. Diese drei Wege sollen notwendig sein, weil die Römer das Gepäck in die Mitte des Zuges nahmen. Man mußte von einem Weg den anderen sehen können, und da das im Gebirge nicht möglich war, so mußten die Römer den Weg durchs Gebirge meiden — oder ihr Gepäck zurücklassen. Die Verschiedenheit der Entfernungsangaben in der Peutingerischen Tafel und dem Antoninischen Itinerar soll in der Verschiedenheit solcher Parallelwege ihre Erklärung finden.

Die Wege der Römer zu bestimmen ist schwerer, als Schneider und alle seine Nachbeter sich gedacht haben. Aber daß der Verfasser hier auf einem Holzwege ist, das ist wohl sicher.

Alles in allem — auch diese Schrift wird das Verdienst, die letzte über die Örtlichkeit der Varusschlacht zu sein — wenn sie es heute noch haben sollte — nicht lange behaupten.

F. Koepp.

Persil

das selbsttätige **Waschmittel!**

Wer seine Wäsche schonen und ihr größere Gebrauchsdauer sichern will, nehme zum Waschen nichts anderes als Persil, das bewährte, selbsttätige, unschädliche Waschmittel von Millionen Hausfrauen. — **Erhältlich nur in Original-Paketen.**

Der Waschtag bringt Ihnen keinen Ärger mehr!

Persil wäscht ganz von selbst! Die Wäsche wird eingesetzt, etwa ¼—½ Stunde gekocht und gut ausgespült; sie ist dann fertig, blütenweiß wie auf dem Rasen gebleicht.

HENKEL & Co., DÜSSELDORF. Alleinige Fabrikanten auch der weltberühmten

Henkel's Bleich-Soda.

Prächtigen Schnurrbart in vier Wochen erhalten



Herr H. Becker in Bochum schreibt uns: Vor nicht langer Zeit ließ ich mir von Ihnen eine Dose Ihres Bartwuchsmittels „**Novella**" Nr. II schicken, und wie viele Mittel, so betrachtete ich auch Ihr Novella zunächst mit Mißtrauen; die Erfahrung hat mich jedoch eines anderen belehrt! **Schon nach einigen Tagen** war ein Erfolg zu sehen und **nach vier Wochen** war der **prächtigste Schnurrbart** erreicht. Der Erfolg ist schon deshalb äußerst groß, weil sich bei mir trotz meiner 38 Jahre **vor dem Gebrauch** von Novella noch **keinerlei** Bartwuchs zeigte. Ich werde Sie aus Dankbarkeit überall empfehlen, auch können Sie dieses mein Schreiben veröffentlichen usw. Diese Danksagung sandte uns der obige Herr freiwillig zu. Jedermann, ob jung oder schon älter, der etwas für den Schnurrbart anwenden will, nehme **nur noch** Novella. Wer trotz der Güte dieses Präparats keinen Erfolg erzielen sollte, erhält sein Geld zurück. Jede Dose vers. wir gegen Nachnahme od. Vorauszahlung (auch Briefmarken) zur Ansicht mit Garantieschein. Preis **pro Dose** Nr. I 2 Mk., Nr. II 3 Mk., Nr. III 5 Mk. (Porto extra). Versand diskret. Man schreibe sofort an **Kosmetische Anstalt in Luxemburg-Gare No. 105**





Ein neuer Transport von

ca. 200 erstklassigen Reit-, Wagen- und Arbeits-Pferden

steht von **Samstag, den 1. April** unter soliden Preisen bei uns zum Verkauf. 1125

Gebr. Hertz,
Münster i.W.



Dr. Mellinghoff's Essenzen

zur einfachen und billigen Selbstbereitung von **Cognac, Rum, Arrac, Likören, Limonade-Sirup, Grog-, Punsch - Extrakt etc.**

für den Hausgebrauch sind, wie jeder Kenner der Verhältnisse weiss, die ältesten und bewährtesten. à Flasche 75 Pfg. zu haben in Drogerien u. Nahrungsmittelgeschäften, **wo unsere Plakate aushängen.** Man verlange gratis den Prospekt „**Die Getränkedestillierkunst im Haushalt**" u. achte auf unsere Firma

Dr. Mellinghoff & Cie., Bückeburg.

H. BÜRGER'S DIGESTIVSALZ.

Seit 30 Jahren bewährtes Hausmittel
— Verdauungsstörungen jeder Art! —

Wirkung: **Prompt, mild, zuverlässig, Abführend, ableitend, blutreinigend.**

Ein Bedarfsartikel **für jedermann!!!!**

Broschüre u. letzte Anerkennungsschreiben gratis und franko erhältl. bei **A. Heimbürger Nachf., Münster i. W.**

Glas à 1.50 Mk. reicht monatelang.

Zu haben in allen Apotheken und Drogenhandlungen.



Plätten ein Vergnügen

mit **Meyhöfener's „Leinenglanz"** (Plätterinnen besonders zu empfehlen.) I*

per Glas **50** Pfg., **75** Pfg., **1.25** Mk. und **1.50** Mk
Ia. Remy's König's-Reis-Stärke per Pfund **34** Pfg.
bei 10 Pfund **3.20** Mk., **Ia. Borax** per Pfund **30** Pfg.

Schwanen-Drogerie Ferd. Meyhöfener, Apotheker,
Münster i. W. **Rothenburg 39—40.**

Hypothekengelder

in jeder Höhe bis ⅔ des Wertes zur ersten Stelle für

Landwirte, sodann Hausbeleihungen bis 60% der Taxe in den Städten Münster, Gronau, Rheine,

unkündbar bei bequemer Amortisation (Abtragung).

Kommunaldarlehen

für Kreise, Gemeinden, Städte, Dörfer, Kirchen, Schulen, Krankenhäuser, Kleinbahnen, Chausseebauten durch die

Preußische Central-Boden-Credit-Aktien-Gesellschaft zu Berlin,

ferner **Beleihung** großer **industrieller Unternehmen** besorgt Generalagent **Carl Linnebom,** Münster i. W., Königstr. 32, gegenüber der Mariensäule, Telephonanschluß Nr. 878.

Angesehene Mitarbeiter überall gesucht.

Absolute Sicherheit gegen das Herausfallen des Kindes durch Selbstöffnen oder Nachlässigkeit! Voller Ersatz d. Kinderwagens im Zimmer. Grosser Spieltisch in jeder Stellung! Ganz vorzüglich!



Zu benutzen als Liegewagen, als ein- oder zweisitziger Fahrstuhl u. als hoher Stuhl mit reizender Spiel-Vorrichtung und humoristischen Silhouetten! Unverbrüchliches Nachtgeschirre! Abnehmbares Polster!

Carl Hochherz,

Rothenburg 2.

Kreissparkasse Borken i. W.

Gemäß Beschluß des Kreistages vom 25. Januar ds. Js. werden wir die Einlagen, bei denen eine jährliche Kündigungsfrist vereinbart ist, vom 1. April d. Js. an mit 1236

4%

verzinsen. Die Verzinsung aller übrigen Einlagen erfolgt wie bisher mit 3½%.



Neu gewählte Modeform
in Wolle und Haarfilz,

Johs. Barella

Hut- und Pelz-Mode-Haus „Zum Adler".

Gebr. Husemann

Möbel-Geschäft

MÜNSTER i. W. Frauenstr. 9.

Grosses Lager gut und solide gearbeiteter Möbel

(ca. 50 compl. Musterzimmer).

Sämtliche Möbel sind solide Einzelanfertigungen und werden in Husemanns Möbelfabrik, Wilhelmstrasse 63, nach den Original-Entwürfen erster Professoren und Architekten der Branche gearbeitet.

Die Herstellung derselben geschieht genau nach süddeutscher Art.

Preise jedoch bedeutend billiger!

— Lieferung nach auswärts franko! —

Bitte Firma nicht verwechseln

Möbel-Magazin verein. Tischlermeister

Münster i. W., nur Königsstr. 4, gegr. 1864.

Bitte Firma nicht verwechseln

Großes und leistungsfähiges

Möbel-, Polster- und Dekorations-Geschäft.

Spezialität:

Selbstverfertigte massiv eichene Möbel in jeder Stilart.

— Telephon No. 1203. —

Nur Königsstr. 4 — Nur Königsstr. 4

Heiliger Joseph, flehe für unsere Ärmsten.



Lieber Leser, mitleidige Leserin! Der liebe Nährvater Jesu möge Fürsprecher sein für unsere armen Waisen, Witwen und Aussatzkranken! Durch Hunger, Pest und andere Leiden sucht Gott die Heiden Indiens heim. Wenn doch alle folgten! Doch jedes Unglück führt dem mittellosen Missionar neue Schützlinge zu, meist hilflose Kindlein. Es gilt, sie **alle** an Leib und Seele zu retten. Wer will helfen? Wer übernimmt aus Liebe zum heil. Joseph, dem Freund und Vater der Armen, **Patenstelle bei einem verlassenen, brannen Kindlein;** wer spendet ein Scherflein für **ausgestoßene Witwen** oder für einen **hilflosen Aussätzigen?** St. Joseph wird eure Milde nicht unbelohnt lassen. Wer 1 Mk. oder mehr spendet, erhält als dürftigen Dank Bestätigung auf hübscher Ansichtskarte aus Paderborn und nachträglich auf zweiter aus Indien. Fromme Gaben sende man an die Geschäftsstelle dieser Zeitung oder an die Adresse:

Fr. Paulus, Missions-Prokurator, **Paderborn.**

Der vorstehende Bittruf wird von Uns innigst befürwortet und den lieben Wohltätern Gottes Segen gewünscht. (12b

† **Franciscus Stephanus Coppel,** Bischof von Nagpur.

Oeffentliche Rektoratschule zu Greven

mit Abschlußprüfung für die Untersekunda des Gymnasiums. Beginn des neuen Schuljahres am **Donnerstag, 27. April.** Aufnahmeprüfung für neu eintretende Schüler am **Mittwoch, 12. April, nachmittags 2 Uhr.** Es sind mitzubringen Schulzeugnis, Geburts- und Impfschein. 1136

Anmeldungen nimmt entgegen

Rektor Bussmann.

Statt besonderer Meldung:

Empfehle

Verlobten

komplette Wohnungs-Einrichtungen.

Jos. Weber Nachf. Münster Ludgeriplatz 3.

I*

Cocosteppiche

der beste Belag für Herren- und Wohnzimmer, Veranden. Warm u. elegant. Sehr geeignet zum Auslegen grosser Flächen in Kirchen, Hotels, Theatern, Sälen etc.

Cocosläufer

der beste Läufer für Flur und Treppe

Cocosmatten

unentbehrlich für jedes Haus, liefert in nur bester Ware zu billigsten Preisen die

Dorstener Teppichfabrik
Stevens & Schürholz
Hervest-Dorsten i/West.

Man verlange unter Bezugnahme auf diese Zeitung **illustrierten Katalog.** Unsere in den Katalog verzeichneten Teppiche, Läufer und Matten sind mit Sicherheit nur direkt von uns zu beziehen oder von solchen Geschäften, welche wir auf Anfrage als Bezugsquelle unserer Fabrikate aufgeben.

MACHT DAS LEDER GESCHMEIDIG! — GIBT WASSERDICHTEN HOCHGLANZ!



FARBT NICHT AB! — OHNE KONKURRENZ!

Kochherde



Gaskocher, wie Spirituskocher, Waschmaschinen, Waschkessel, Orig. Weck's Frischhaltung.

Kücheneinrichtungen.

Joseph Bispinck,

12 Spiekerhof 12.

Bei Barzahlung Rabatt, freie Besichtigung, kein Kaufzwang

Nur in dieser Packung



mit Schutz-Marke Kaminfeger können Sie das echte wegen seiner hübschen

Geschenk-Beilage

so beliebte

Dr. Gentner's Veilchen-Seifenpulver Goldperle

erhalten.

Alleiniger Fabrikant:
Carl Gentner i. Göppingen.

Tapeten-Reste

aus der Saison 1910 r*

werden zu **billigen Preisen** am Lager abgegeben.

A. F. Lücke

Fernruf 623. Klosterstrasse 10.



Herrenhüte

weich und steif **Riesen-Auswahl** **2.80** M. und besser.

Mützen von **0.35** Mk. an bis **2.80** Mk.

Johs. Bracht

Salzstr. 5/6 **„Bazar"** Salzstr. 5/6.

Cito- und Claes-Pfeil-Fahrräder

unübertroffen an Haltbarkeit, leichtem Lauf und Eleganz.

Allein-Vertreter: **F. Musche,**
Münster i. W., Wolbekerstrasse 42.

Reparaturen an sämtlichen Marken fachmännisch, gut **und billig.**

Berliner Pferde-Lotterie

Ziehung 4. u. 5. April 1911 im Dienstgebäude d. Kgl. General-Lotterie-Direktion. 210000 Lose. Silbersachen im Werte von M.

50000

Hauptgewinne im Werte von M.

10000, 6000, 5000, 4000 usw.

6039 Gewinne im Werte von zusammen M.

100000

Lose à 1 M., 11 Stück 10 M. (Porto u. Liste 25 Pf. extra) zu haben bei den Kgl. Lotterie-Einnehmern und in allen durch Plakate kenntl. Verkaufsstellen.

Lose-Vertriebs-Ges., Berlin N. 24.

Die Ausstellung der Paramente für arme Kirchen

findet statt am Sonntag, den 2., Montag, den 3. und Dienstag, den 4. April von ½10 bis ½7 Uhr **im Seitenflügel der Domdechanei, Domplatz 31.** r2a

Zum Besuche der Ausstellung ladet ein

Münster, März 1911]

Der Bonifatius-Paramentenverein.



Nach Gottes unerforschlichem Ratschlusse verschied gestern nachmittag 3½ Uhr nach langem, schwerem, mit großer Geduld ertragenem Leiden, öfters versehen mit den hl. Sakramenten der römisch-kath. Kirche, im 70. Lebensjahre meine innigstgeliebte, unvergeßliche Frau, unsere treusorgende Mutter, Schwägerin und Tante

Frau Elisabeth Schulze Brüning.

Um stille Teilnahme und ein frommes Gebet für die liebe Verstorbene bitten

Die trauernden Hinterbliebenen.

Osterwick und Dorsten, den 31. März 1911.

Die Beerdigung findet am Montag, den 3. April 1911, morgens 9 Uhr in Osterwick statt, gleich darauf die feierlichen Exequien.

Todes-Anzeige.



Nach Gottes unerforschlichem Ratschlusse entschlief sanft und gottergeben heute morgen 6½ Uhr unsere innigstgeliebte, treusorgende Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Schwester, Schwägerin und Tante,

Frau Wm. Heinrich Gr. Wiesmann

Luise geb. **Uhlenbrock**

nach kurzem schweren Leiden, im Franziskus-Hospital zu Dülmen, wohlvorbereitet durch einen echt christlichen Lebenswandel und gestärkt durch den Empfang der heil. Sterbesakramente, im Alter von 61 Jahren.

Die Seele der lieben Verstorbenen wird dem Gebete der Gläubigen und der Priester am Altare empfohlen.

Hiddingsell, Appelhülsen, Kirchhellen, Hamm, Münster, Polsum, den 31. März 1911.

Die trauernden Angehörigen.

Die Beerdigung findet am Montag, den 3 April, morgens ½9 Uhr, in Hiddingsell statt; das feierliche Seelenamt gleich darauf in der Pfarrkirche.

Eine gut erhaltene, fast neue

Strickmaschine

hat billig zu verkaufen

Heinr. Willing.
Billerbeck,
Schmiedestraße 197.

Moderne

Motor-Lokomobile

wird sehr billig mit Uebersetzungs-Vorgelege unter Garantie verkauft.

Reflektanten wollen sich unter **B C 3123** an die Geschäftsstelle ds. Bl. melden. 1126

Grossh. Hess: **Baugewerkschule Bingen a. Rh.**

Hochbau, Tiefbau.

Berechtigung wie Kgl. Pr. Baugewerkschulen.

Sem.-Beg. 24. April 1911.

Programme kostenlos durch die Direktion.



Gegründet im Jahre 1878. — Präzis.-Taschenuhren, Regulat.-, Haus-, Wand-, Wecker-Uhren, Baro- u. Thermometer, Harzer Wetterhäuschen, Uhrketten 2c. zu billigstem Preise a2a empfiehlt

Gottfried Vormann

Uhrmacher u. Uhrenhdlg.

Michaelisplatz 5—6.

Statt besonderer Anzeige.



Dem Herrn über Leben und Tod hat es in seinem unerforschlichen Ratschlusse gefallen, heute morgen 7¾ Uhr meine liebe Frau, unsere gute, sorgsame Mutter, Schwester, Schwägerin und Tante

Frau Johannes Meyer

geb. Anna Garritz

nach kurzer, schmerzlicher Krankheit, gestärkt durch den Empfang der hl. Sterbesakramente, im Alter von 48 Jahren und im 21. Jahre einer sehr glücklichen Ehe in das bessere Jenseits abzuberufen.

Wir empfehlen die Seele der lieben Verstorbenen der christlichen Fürbitte, besonders dem Gebete des Priesters am Altare.

Münster i. W., Rotthausen, Berlin, Neer (Holland), den 31. März 1911.

Der trauernde Gatte nebst 6 unmündigen Kindern.

Die Beerdigung findet statt am Montag, den 3. April 1911, nachm. 3½ Uhr, vom Sterbehause Langenstraße A 3 aus; die Seelenmesse am selben Tage morgens 8 Uhr, in der Pfarrkirche zum hl. Kreuz.